

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935**

86 (27.3.1935) Sonderbeilage. Mein Garten meine Freude

# Mein Garten

# meine Freude

SONDERBEILAGE ZUM KARLSRUHER TAGBLATT VOM 27. MÄRZ 1935

## Winte für unseren Hausgarten

Gartenarbeiten Ende März

Je wärmer der Boden ist, um so besser und rascher entwickeln sich die Jungpflanzen und sie holen die zu früh gesäten, deren Samen ziemlich lange untätig im kalten und nassen Boden liegen mußten, immer noch reichlich ein.

Sobald das Land abgetrocknet ist, d. h. der Boden nicht mehr an Stiefeln und Hade klebt, werden die Saatbeete hergerichtet und sofort besät; es hat wenig Zweck, sie „auf Vorrat“ vorzubereiten, weil der mit dem Rechen zerleinerte Boden durch einen kräftigen Regen zusammengeschlämmt wird und dann zum Säen erst wieder aufgeschicht und von neuem hergerichtet werden muß. Auch frisch umgegrabene Beete, z. B. solche, auf denen bisher noch Winterohl stand, sind zu sofortiger Einfaat nicht geeignet; der Boden muß sich erst „gesetzt“ haben, zwischen Umgraben und Einfaat müssen mindestens acht Tage Zeit liegen. Wo nur ein kleiner Garten zur Verfügung steht, sollten wir „Mischkulturen“ im Gemüsegarten treiben, d. h. nicht ein ganzes Beet Spinat, ein ganzes Beet Karotten, ein ganzes Beet Buschbohnen usw. anlegen, sondern solche Gemüse, die ungefähr gleiche Behandlung verlangen, und besonders kurzlebige und langlebige Arten reihenweise zwischeneinander auf dem gleichen Beet ansäen. Dann haben wir den Vorteil, daß der Boden aufs Beste ausgenutzt ist: er ist dauernd „bedeckt“, also vor Sonnenbrand, austrocknendem Wind und aufwärmendem Regen geschützt; wir können neben- und nacheinander drei bis fünf Ernten von dem gleichen Beet haben. Natürlich muß dazu in Reihen gesät werden; aber die Reihenansaat ist unter allen Umständen der „breitwürfigen“ vorzuziehen, schon wegen der Unkrautbekämpfung und überhaupt wegen des Saadens. Wo der Boden noch nicht lange in Kultur ist, tun wir gut, die Saatreihen besonders tief zu ziehen und mit Kompost oder auszufüllen, damit die Samen gut keimen und die jungen Keimlinge sich kräftig entwickeln.

Erbsen, Buschbohnen, Karotten, Spinat, Petersilie, Korb- und Schwarzwurzel, Zwiebeln können gesät werden. Auch für die härteren Sommerblumen kommt jetzt die Zeit der Freilandfaat. Der Sommerstiersporn z. B. muß



Bald werden die Gärten in Grün und Blüte prangen

Fodor

möglichst bald in den Boden, da er feuchte Erde zur Keimung braucht. Dann säen wir aber auch schon Goldbartonie, Mohn, Ringelblume, Eschschölzie, Clarkie, Edelweiden. Die im Keller überwinterten Pelargonien werden nun ans Licht geholt, von allen fauligen Blättern und vergilten Trieben befreit, nach Bedarf umgepflanzt und allmählich an die frische Luft gewöhnt: an warmen Tagen ins Freie gestellt, nachts wieder ins Haus genommen. Sobald sie zu treiben beginnen — dies gilt für alle Topfpflanzen — bekommen sie eine leichte Düngung, entweder eine dünne Brühe aus Geflügelmist oder eine stark verdünnte Lösung eines der käuflichen „Volldünger“. Und natürlich darf nie vernachlässigt werden, der frischen Erde beim Umpflanzen ebenso wie der Erde im alten Topf (wenn nicht verpflanzt wird) Kompost zuzugeben. Wir können jetzt überhaupt den alten, zweijährigen Komposthaufen über den ganzen Garten verteilen: der Rasen wird mit Kompost leicht überstreut; die Staudenbeete, die jetzt abgedeckt und gebackt werden, bekommen Kompost; die Steingarten-

pflänzchen, denen ja tatsächlich recht wenig Erde zur Verfügung steht, werden ausgiebig damit versorgt; auch unter den Beerensträuchern und Ziergebüschchen haben wir Kompost unter. Und dann kann das Wachstum fröhlich beginnen.

Fehler bei der Gemüseansaat. Es wird häufig beim Aussäen der Gemüsesamen der Fehler gemacht, daß zu dicht und zu tief gesät wird. Beides führt zu Mißerfolgen. Bei zu dichter Saat verzeilen die Keimlinge. Wenn sie nicht frühzeitig verzoogen werden, bleiben sie schwach, weil sie sich gegenseitig Nahrung, Licht und Luft entziehen. Werden die Samen zu tief in die Erde gebettet, so gehen sie nicht auf, besonders wenn die Oberfläche verkrustet ist. Beides kann bei der Aussaat in Füllen vermieden werden. Es ist ratsam, alle Gemüse, die nicht verpflanzt werden, in Reihen zu säen. Die Reihen sind nach der Schnur oder mit dem Reihenzieher zu machen. Es ist gut, die Samen in Kompost, die die Feuchtigkeit hält, zu betten und auch mit solcher zu bedecken. Das Keimen wird dadurch gesichert. Nach der Aussaat, die auch hier recht dünn gesäen sollte, werden die Samen mit dem Rechen angegedrückt.

## Die Prunk- oder Trichterwinde

Die Auswahl einjähriger Schlingpflanzen ist viel größer als allgemein angenommen wird. Obgleich z. B. die Prunk- oder Trichterwinde eine alte, liebe Bekannte ist, wird sie leider zu wenig zur Bekleidung von Lauben, Gitterwerk, Mauern, Fenstern, Balkonen u. a. verwendet. Selbst in großen Töpfen stehend, eignet sich die Prunkwinde (*Ipomoea purpurea*) auch für Balkons- und Fensterkästen. Für ein paar Pfennige kann man sich einen reizenden und farbenfrohen Blütenstauden schaffen, zumal man etwa Ende April an Ort und Stelle ansäen kann. In rauhen Lagen jedoch ist Vorkultur, also Anzucht im Topf ratsam. Besondere Ansprüche an den Boden stellen die Winden nicht. Der Boden soll nach Möglichkeit etwas kalkhaltig, der Standort nicht zugig sein. Der Samen behält seine Keimkraft 2-4 Jahre lang.

Die Prunkwinde rankt 3 Meter und darüber. Sie blüht vom Juli bis Oktober. Die Blüten sind groß und prächtig, glockig-trichterförmig, die der Stammart (l. purpurea) purpurrot. Sinegen gibt es bei den zahlreichen Gartenformen allerlei Farben. Man kennt auch gefüllte und halbgefüllte Formen. Eine besondere Rasse ist l. var. Suberi mit bunten, schalenförmigen Blüten. Die Anzucht muß im lauwarmen Mistbeet geschehen. Weniger bekannt ist l. heberacea, die ebenfalls prächtige Prunkwinde, die eine Anzahl besonderer Spielarten (Varietäten) enthält, unter denen sich auch solche mit marmorierten Blüten befinden.

Als Kaiserwinde (l. imperialis) ist eine Rasse mit oft gefächerten Kronenblättern in Kultur. Die Prachtmischung des Samens zeigt buntblättrige, mit gefrankten Blumen ausgestattete Pflanzen von größerer Schönheit als die der gewöhnlichen Prunktrichterwinde. Man muß den Kaiserwinden einen warmen und sonnigen Standort geben. An Südwänden werden sie besonders schön.

Zu nennen ist noch die Himmelblaue Prunkwinde (l. rubi-coerulea), deren Blüten Durchmesser bis zu 10 Zentimeter beträgt. Davon gibt es auch eine weiße Art und eine mit besonders reinblauen Blüten (l. var. Heavens Blue hort.). Diese schöne Winde eignet sich auch zur Topfkultur. Standort im Freien warm und sonnig.

**J. Bähr** Waldstraße 51  
Telefon 5249  
Eisen- und Metallwaren  
Wolf-Gartengeräte, Gießkannen,  
Gartenschläuche, Armaturen etc.  
Drahtgeflechte, Stacheldraht, Drähte.

**Baumsägen / Gartenscheren**  
Veredlungsmesser usw.  
nur aus den Fachgeschäften  
**P. Schäfer / Geschw. Schmid**  
Erbprinzenstraße 22 Karlsruferstraße 88  
Einschlägige Reparaturwerkstätte

Zur Frühjahrsbestellung im Garten  
**alle Sorten Pfähle**  
Stefan Hebeifen, Holz- u. Kohlenhandlung  
Telefon 4319 Karlsruhe-Belratherm Breitestr. 37  
gegenüber vom Schnapsjörg

**Wolf-Gartengeräte**  
sparen Zeit und Arbeit  
Otto Stoll / Kaiserplatz

Samen  
Blumenzwiebeln  
Bedarfsartikel  
In besten Qualitäten empfiehlt  
**Hugo Haubensjak** Samenhandlung  
Karlsruhe, Waldstr. 42, zwischen Amalien- u. Sofienstr.  
Bitte verlangen Sie ganz kostenlos  
und unverbindlich meine Preisliste 1935

Alle Sorten Gemüse-, Blumen- und  
landwirtschaftliche Samen  
in anerkannt bester Qualität  
Pflanzenschutzmittel, Raffia-Bast  
Preisliste gratis! Samen-Portionen von 10 Pfg. an  
**C. WEISS NACHF.** Zähringerstraße 98  
Sa menhandlung — Vogelfutter — Vogel-Utensilien und Käfige  
Karlsruhe, beim Rathaus

Schmücke dein Heim und Garten mit  
**Blumen u. Pflanzen**  
Gartenbaubetrieb  
**Otto Steinbach**  
Reichhaltige Auswahl!  
Karl-Wilhelm-Str. 67/68, Tel. 2110

**FERRALMA** Alles für den Garten  
**Gartenbrunnen** mit Schwengel 12.50  
Flügelpumpen, doppelt u. vierfach wirkend  
Ersatzteile für Brunnen, Röhren, Hähnen  
**Wolf-Gartengeräte**  
Spaten mit Stiel ..... von 1.00 an  
Rechen, eiserne 10 Zinken von ..29 an  
Gartenscheren ..... von 1.00 an  
Baumsägen — Baumkratzer — Setzhölzer  
Schaufeln — Hauen — Gabeln — Gießkannen  
**L. J. Ettlinger** Ecke Kaiser- u. Kronenstr.  
Seit 1832 Telefon 5700

**Drahtgeflechte**  
4 und 6 eckig, für Einzäunungen  
von Gärten und Geflügelhöfen  
Rolle 50 Meter  
von RM. .... 5.50 an  
**LUDWIG KRIEGER**, Drahtwarenfabrik  
Veilchenstraße 33 Telefon 316

**Kleingartenbesitzer**  
kaufen Baumpfähle, Zaunpfähle, Rebpfähle,  
Rosenpfähle, Bohnenstecken usw. billigst bei  
Holzhandlg. **D. Schmid**  
(außerhalb Bahnpostunterführung)

**Für Gartenbesitzer!**  
Baum-, Zaun-, Rosen- und Tomaten-  
pfähle, Bohnenstecken, Rahmen, Latten  
**KARL MESSANG**  
Zimmergeschäft  
Holzhandlung u. Holzhausbau  
Kriegstraße 238, — Telefon 1599

Düngeralk  
Gartenkies blau-weiß  
Beet-Einfassungssteine  
Zement-Brunnenrohre  
Baubedarf **G. m. b. H.**  
**Müller • Glauner • Taxis**  
Baumaterialien, Plattenausführungen  
Brauereistraße 6b Telefon 7576/77  
Wolfartsweierer Straße

**Wolf-Gartengeräte**  
Baumsägen — Reberscheren  
Drahtgeflecht  
Stacheldraht  
**Hammer & Helbling**  
Gießkannen  
Gartenschläuche  
Rasenmäher — Gartenmöbel

Ohne Humus kein Leben im Boden!  
**HUMINAL**  
zur Bodenverbesserung u. Düngung. 1 Ballen (75kg) ersetzt 15 Ztr. Stallmist  
Spez.-Humusdünger f. d. Gartenbau, Blumenzucht, Topfpflanzen etc.  
HUMINAL verbessert die Bodenstruktur und den Wasserhaushalt  
HUMINAL fördert die Bodengare und verhindert Bodenmüdigkeit  
HUMINAL steigert den Ertrag und beschleunigt die Reife  
HUMINAL erhöht den Nähr- und Gesundheitswert der Erzeugnisse  
HUMINAL bringt die Boden- u. Düngernährstoffe erst zur vollen Ausnutzung  
HUMINAL wirkt der Verunkrautung und Bodenschädlingen entgegen  
Auf 2 Ar rechnet man durchschnittlich einen großen Ballen mit ca. 75 kg  
Gleichmäßig ausstreuen, leicht einhacken oder einrechen  
Originalpackungen mit 1 kg, 8 kg, 35 kg und 75 kg  
**HUMINAL-TABLETTEN**  
der Humusvolldünger für Topfpflanzen und Kakteen  
Packungen mit 125 Gramm 55 Pfg.  
Bezug auch durch Samenhandlungen, Drogerien usw.  
**Franz Haniel & Cie.**  
Kaiserstraße 231 G. m. b. H. Fernruf 4854



# Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



Roman von Lisa Barthel-Winkler

## Zwei Mädchen ziehen ins Abenteuer

Karl Köhler & Co., Literarischer Verlag, Berlin-Zehlendorf.

(8. Fortsetzung)

Marlanne beugte sich vor — aber das Lächeln verging ihr — wirklich schritt in einiger Entfernung die häßliche Zwergin Tura vorüber.

„Hatte sie... an dem Busch hinter der Bank hier... laufen wollen...? Und war, als man nach ihr spähte, auf den dicht vorüberführenden Weg gebückt? Tat, als sei nichts geschehen...?“

„Unfinn, Tura verstand mancherlei Künste, aber Deutsch verstand sie gewiß nicht. Jetzt sah sie auf, grünte, grünte unterwürdig und schritt gelassen weiter.“

Die beiden Mädchen sahen sich stumm und überaus in die Augen.

„Sir?“

Resident John Gordon erledigte die Morgenpost. Jetzt sah er sich vom Schreibtisch um. „Ach, du bist's Chancey! Augenblick! Bin gleich fertig! Sey' dich! Dort steht deine Karte.“

Bob Chancey zögerte nicht, es sah bequem zu machen. Er nahm eine Zigarre.

„Danke, alter Junge!“

Bob Chancey war nichts anderes als ein harmloser Indireisender, der sich vor ein paar Jahren, beim Amtsantritt Gordons, in das einame Tal von Lawronpal verlaufen hatte und sich, mit Erlaubnis des Residenten, an Jagden in der Umgebung, an seltenen Steinen, Blumen und Schmetterlingen, Kunstsammlungen und religiösen Besonderheiten gütlich tat... Wenigstens in den Augen der Kolonie, und noch mehr in denen der Inder, war er nichts anderes. Der Mantel der Verschwiegenheit und der Bob Chancey im Laufe der Jahre zum höheren Ruhme Englands hier bekränzt hatte.

„All right!“ Gordon klingelte. Der Leibdiener kam und nahm ihm die Post für den Sekretär ab. Dann erhob sich Gordon, reichte sich und ging einmal durchs Zimmer, um sich zu sammeln.

„Also, was ist los, Chancey?“ fragte er dann nach einem Griff in die Zigarrenkiste, und verwandte viel Sorgfalt darauf, einen langen, dunklen Zigarre die Spitze abzuschneiden.

„Stimmt meine Vermutung?“

„Bob Chancey hatte aber zunächst keine Zeit für John Gordons Vermutungen. Er pöste ein paar dicke Rauchwolken vor sich hin und steckte die lange Nase genießerisch hinein.“

„Weißt du, John diese dunkle Sorte erobert keinen Wert in meinen Augen um fünfzig Prozent. Denn der Geizhagen von Butler drüben im Klub führt einen miserablen Gummifragel. Ich bezweifle, ob ich meine letzten vier Lebensjahre meiner Freundschaft zu dir geopfert habe oder — deinen Zigaretten. Nieher John, du kennst meine Weltanschauung, und man sollte bei Beurteilung eines Menschen nicht achtlos daran vorübergehen, was er raucht. Ja, ich behaupte sogar, daß ein Gent, der ein Blatt Tabak mit der Seele zu genießen versteht, nie ein schlechter Kerl oder gar ein Verbrecher sein kann.“

„Gut, gut, Chancey! Aber wenn ich mich recht erinnere, bist du gekommen, um mir etwas über deinen Schwarm, diese reizende kleine Tura zu sagen.“

„All right. Deine Vermutung stimmt, mein Junge. Wo dieses Scheusal auftaucht, hat sich immer Unheil zusammengebraut. Das war damals bei der sogenannten Hungerevolte vor zwei Jahren, das war bei der verrückten Salzsteuergeschichte. Und ich könnte noch ein Duzend ähnlicher Geschichten erzählen.“

„Man sollte der alten Nany Tawida noch schärfer auf die Finger passen, Chancey.“

„Noch schärfer? Ist nicht möglich. Die alte Hexe ist gewiß schlau, aber Bob Chancey verzehre sie zum Breckfest, wenn er es möchte. Das sag' ich dir, John: wenn dieses Weibsbild nicht ausgerechnet die allgewaltige Nani dieses gelegenen Landes wäre, die hätte ich schon längst hoppgenommen und ausgepöfelt!“

„Mit deinen Segenswünschen für die Nani Tawida kann ich wenig anfangen. Das wirst du zugeben, Bobby. Mir wäre lieber...“ Er machte eine Pause, als ob er einsähe, daß jedes weitere Wort verschwendet wäre, sog ein dickes Astenstück heraus und blätterte darin.

„Kann's mir denken, was dir lieber wäre, old fellow. So eine kleine Karte von Lawronpal mit einem roten Punkt drin — und Bob Chancey legt den Finger auf den roten Punkt und sagt: da haben wir den Salat — wollte sagen, den geheimen Unterschluß der Verschwoerer. Das könnte dir so passen. Höllisch einfach! Dann pfeift du deinen Soldaten, jagst eine Drahtmeldung zur Regierung...“

John Gordon antwortete nicht mehr; er wandte sich achselzuckend zum Fenster. „Ich sehe, du bist sehr beschäftigt, Johnnie.“ sagte Bob Chancey herzlich. „Um aber auf die Herren Berichtswörter zu kommen: Gibst du mir noch vier Wochen Zeit?“

„Wie von einer Zeitlange gebissen fuhr der Resident herum.“ „Hier Wochen? — Mensch, Bobby, ich bitte dich, reiz mich nicht noch mehr! Diese teuflische Kati! Das sag' ich dir: Sobald ich hier nur eine einzige arbeitsame Spur von den Burtschen erwische, dann bitte ich um meinen Abschied! Dann kann ich ein anderer hier belustigen! Aber wenigstens eine Spur! Das bin ich meinem guten Ruf schuldig!“

„In Bob Chanceys Augenwinkeln zuckte es.“ „Endlich“, sagte er befriedigt. „Endlich wirst du vernünftig! Und dann, wenn du ein freier Mann bist, dann machen wir unfern Trip nach Kanada und gehen auf die Vareniaad. Poppi!“

„Er hielt ihm die Hand hin.“ „Du bist verrückt“, knurrte John Gordon. „Wetten, daß nicht? Ich verpöche dir, in spätestens vier Wochen... nimm ruhig deine Fäuste aus den Taschen!“

„Du hast — du hast schon eine Spur?“

„Davon rede ich doch schon die ganze Zeit“, sagte Bob traurig. „Und wirklich hier in Lawronpal?“

„In Lawronpal.“ „Unmöglich! In diesem friedlichsten aller friedlichen Länder?“

Bob Chancey zuckte die Achseln. „Der Resident ließ sich in seinen Schreibtischfessel fallen und streckte ergeben die Beine unter den Arbeitstisch.“

„Erzähle!“ „Kaum der Mühe wert, Johnnie. Vorläufig wenigstens. Hatte da schon lange meine Nase auf einer Fährte — ein eingeborener Sergeant, der aus Delhi entflohen ist, weißt du. Er war, wie ich feststellte, dort schon politischer Umtriebe verdächtig.“

„Und der steckt hier?“ „Ja! Und er steckt den größten Teil des Tages oder der Nacht noch woanders.“

„Das ist mir schleierhaft.“ „Mir auch, lieber Johnnie. Aber ich habe da so allerhand bei ihm gefunden, als ich ihn einmal besuchte...“

„Du hast ihn besucht?“ „Zweimal schon — nur war er dann gerade nicht zu Hause. Sein Besch! Und jetzt können wir den Gegenstand wohl verlassen, denn ich rede nicht gern von ungebratenen Beefsteaks.“

„Noch eine Frage: Wie heißt der Burtsche?“ „Nur ein Name: Nader Singh. Du brauchst dir aber seinen Namen nicht aufzuschreiben, Johnnie — hier nennt er sich anders.“

„Und was hat die Tura damit zu tun?“ „Bob Chancey hob nur die Schultern.“ „Vermutlich ist dir nicht unbekannt, in welchen Gedankenängen sich die Anschauungen der Kolonie bewegen?“

„Welche Anschauungen?“ „Was eine Heirat der Maharani anbetrifft!“

„Ach, du meinst das dumme Geschwätz, das dieser Selby aufgebracht hat“, rief Gordon ärgerlich.

„Sprich nicht so wegwerfend von meinem netten alten Selby, John! Du vergißt, daß er eine vorzügliche Frau hat und daß diese Mrs. Selby eine Nase für ungeborene Dinge besitzt, gegen die mein eigener, nicht zu verachtender Kolben eine arbeitsame Riechmarze ist.“

„Du willst doch nicht etwa behaupten, daß...“ „John Gordon brach ab. Er drückte mit einem überlegenen Mundwinkel seine Zigarre im Aschenbecher aus und steckte die Hände abermals kampfbereit in die Hosentaschen.“

„Gerade das“, sagte Bob Chancey freundlich. „Gerade das, lieber Freund. Missis Selbys Nase hat etwas gerochen, und ich sage dir, dann ist auch etwas da. Oder willst du etwa behaupten, daß...“

„Schätze, lieber Bobby, daß die Reihe des Fragens an mir ist und nicht an dir. Du siehst seit Tagen und Tagen auf der Spur, und nun du endlich kommst, fragst du mich, welche Meinungen ich von diesen dummen Dingen habe. Ich will dir kurz und bündig antworten. Ich habe keinerlei Ansicht über diese Dinge, sondern wünsche zu hören, was du mit deiner hervorragenden Spürnase erkundet hast, Bobby!“

„Du bist mächtig zäh“, lobte Bob Chancey. „Dann hör', bitte, zu. Mister Jürgen Hartenau, dem Bruder dieser schönen Schwester — hm — geht es bei diesem Gerücht, das ihn betrifft, genau so, wie es meistens den Haupthelden derartiger Geschichten geht: er weiß von nichts!“

„Er weiß von nichts?“ „Laß mich bitte ausreden, John. Ich glaube sogar, daß die Absichten, die man Hartenau unterschiebt, nur in den Köpfen der Kolonie bestehen.“

„Also doch!“ rief John Gordon erleichtert, was Bob Chancey mit einem mißfälligen Achselzucken quittierte.

„Selbst ein so abgeklärter nüchternen Beamter, wie es der Resident von Lawronpal sein sollte und wohl auch meistens ist, weiß aus seiner Jugendzeit, daß die Liebe schon manchem einen Streich gespielt hat. Und wir haben Beispiele von Liebe und Leidenschaft in diesem heißen Breitengrad, die alle vernünftigen Grenzen überschreiten... Es hat auch schon mehr als eine Begum oder Nani gegeben, die an einem Europäer Gefallen fand. Denken wir nur an die Begum von Somroo. Wir bewegen uns also da auf einem gefährlichen Boden, wenn wir uns dem unglücklichen Geschäft des Prophezeiens hingeben wollten.“

„Tatsachen, Bobby!“ „Tut mir leid, Mister Resident. — Tatsachen gibt es gewöhnlich erst, wenn eine Sache schon verfahren ist und man nichts mehr einrenken kann. Jedenfalls aber ist eine Tatsache, daß die indischen Edelbarnen sich, leicht begreiflich, zurüdgekehrt fühlen. Ich nehme aber an, diese Unzufriedenheit ist ihnen erst von gewisser Seite eingeblasen worden. Tatsache ist ferner auch, daß die umwohnenden indischen Bauern über die Fremdenpolitik am Hofe murren, und daß in den Eingeborenenassen von Lawronpal allerlei gemunkelt wird.“

„Also nichts Greifbares?“ „Nichts Greifbares — außer, daß man überall, wo ein Murren wirklich laut wird, die Zwergin Tura gesehen hat. Dabei ist mir das Ende eines Fadens in die Finger geraten, dem ich nachgehen werde, und der mit dieser lieblichen Kati...“

(Fortsetzung folgt)

## Die Reise / Eine versöhnliche Geschichte, erzählt von Paul Grostkopf

Alfred kam aus dem Staunen nicht heraus. Das sollte seine Frau sein, seine verehrte und vernünftige Erika? Nicht möglich. Er versuchte es noch einmal im Guten: „Aber Kind, wir haben doch erst im Sommer eine Reise gemacht.“

„Es war eben doch nicht die richtige Reise, sonst hätte ich doch etwas erlebt!“ „So“, Alfred erregte sich, „ist das kein Erlebnis, wenn man eine ganze Flasche Sonnenbrandöl in den Sand laufen läßt? Ist das kein Erlebnis, wenn man seine Armbanduhr verliert, die 75 Mark...“

„... geföhlet hat, ich weiß, und eigentlich noch teurer war, weil du sie mir gekostet hast, ich weiß“, unterbrach Frau Erika und küßte den Kopf noch tröster auf die geballte Faust. „Aber das sind eben keine Erlebnisse.“

„Da sollen mir doch alle Hunde über drei Jahre ins Bein beißen“, Alfred rang die Hände. „Alles wegen dieser Anzeiger.“ Er nahm das Flugblatt und deklamierte gepreizt: „Nur drei Tage. Veräumen Sie nicht, sich die Zukunft denken zu lassen! Charakter- und Zukunftsentung durch Schrift und Auge. Honorar 1 und 2 RM. Besuchen Sie John Williamson, den Mann, der Ihren Lebensweg voranschickt. Zentral-Hotel, Zimmer 5. Erstklassige Empfehlungen...“

Frau Erika schwieg. — In seinem Zorn durch die laute Deklamation ein wenig beäufert, fuhr Alfred fort: „Ich für meinen Teil kann nur sagen, daß alles, was dieser Mac Klauca, oder wie er hieß, dir damals gesagt hat, glänzend stimmt: du hast in der Jugend eine schwere Krankheit durchgemacht, du hast Sinn für alles Schöne, bist häuslich veranlagt, bist liebevoll und leidenschaftlich, man mag ein bisschen eigenartig — siehe heute. Du wirst einen großen dunkelhaarigen Herrn in guter Position kennen lernen und heiraten. Stimmt: Das bin ich. Nebenbei bemerkt, waren wir damals schon so gut wie verlobt. Und du wirst eine Reise machen, auf der du ein Erlebnis haben wirst. Stimmt auch, nur daß du, wie gesagt, auf dieser Reise sogar zwei Erlebnisse...“

Frau Erika schluckte. „Also, mein liebes Kind“, Alfred legte die Handflächen zusammen, „ich werde dir eins sagen. Wenn du denkst, daß uniere so erlebnisreiche Sommerreise nicht die richtige Reise war, die dir jener Mac Klauca damals vorausgesagt hat, dann kannst du meinnetwegen ja zu diesem Mister Williamson, der mit richtigem Namen toischer Müller oder Schulze heißt, gehen und dir noch einmal die Zukunft deuten lassen. Vielleicht prophezeit auch er dir eine Reise — dann werde ich mich eben dem Schicksal beugen. Jedenfalls muß ich jetzt ins Büro.“

Damit ging er. An der Tür blieb er stehen. „Aber lasse dir nicht anmerken, daß du verheiratet bist. Sonst prophezeit er dir zehn Reisen. Auf Wiedersehen!“

Die Tür klappte. Fort war er — ohne Auf, ohne Handgedrud. Nach einer Weile stand Frau Erika heftig auf und las noch einmal die Anzeige, die sie so lebhaft an jene ihr vorausgesagte Reise erinnerte. Dann tupfte sie sich die Tränen ab und machte sich zum Ausgehen fertig. —

Als Alfred am Abend nach Hause kam, fand er nicht, wie er erwartet hatte, eine junge triumphierende Frau. Noch in Gut und Man-

tel, aufgelöst und hilflos lauerie Frau Erika im Sessel und schluchzte, daß es Alfred ganz weich ums Herz wurde. Verstört legte er ihr die Hände auf die Schulter und beugte sich über sie: „Aber was ist denn?“

„Da kam es mir über Frau Erika's Lippen: Es sei schändlich, schändlich, schändlich. Zuerst habe ich Mister Williamson alles richtig gesagt, genau wie damals der andere Herr mit dem fremdländischen Namen: schwere Krankheit in der Jugend, häusliche Veranlagung, liebevoll, eigenartig. Aber dann habe er gesagt, sie trage augenblicklich Kummer wegen eines Mannes...“

„Wichtig“, bemerkte Alfred erfreut. „Aber das sollte sie nicht weiter zu Herzen nehmen, habe Williamson weiter gesagt, denn sie werde eine Reise machen und auf dieser Reise einen großen blonden Herrn in ausgezeichneter Lebensstellung kennen lernen. Diesen Herrn werde sie heiraten. Er werde sie auf Händen tragen. Schändlich, schändlich. Und alles nur, weil er, Alfred, ihr gesagt habe, sie solle sich nicht anmerken lassen, daß sie verheiratet sei...“

„Aber, ich bitte dich“, sagte Alfred seelenruhig. „Aus der Prophezeiung des Mister Williamson geht doch lebhaft hervor, daß wir uns scheiden lassen müssen. Ich für meinen Teil...“

„Scheiden lassen?“ schrie Frau Erika auf und sah ihn mit entsetzten Augen an. Und dann schlug sie plötzlich die Hände vors Gesicht und schluchzte hemmungslos: „Wo hast du deinen Trauring?“ Warum hast du ihn abgezogen? Warum kommst du heute abend eine halbe Stunde später als sonst? Oh, ich armes...“

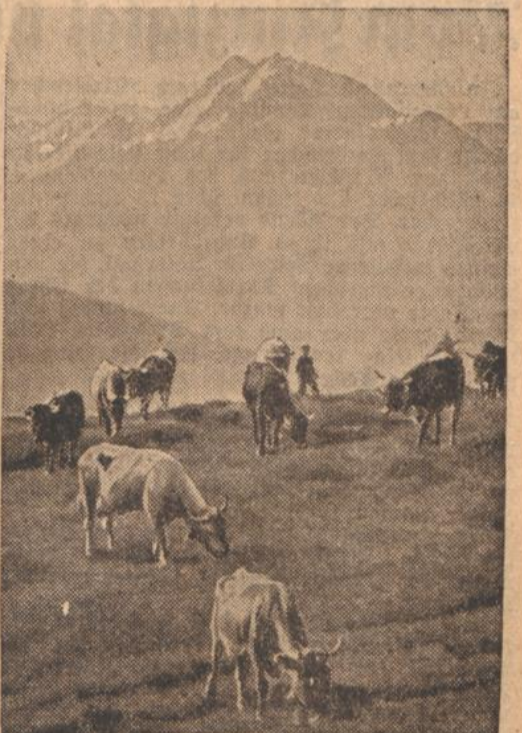
„Verzeih“, sagte Alfred, und streifte den Ring, den er aus der Tasche hervorholte, auf. — „Nein, nein“, jammerte Frau Erika. „Aber so hör doch bitte“, beschwichtigte Alfred. „Ich war bei deinem famosen Mister Williamson und habe mich ebenfalls als ledig und ungebunden ausgegeben.“

„Und was hat er gesagt?“ Frau Erika sah unter Tränen auf. „Rette Sachen. Ich leide augenblicklich unter den Launen einer Frau. Aber später werde ich einmal sehr glücklich werden. Sie schwärmen nicht sonderlich für dunkle Frauen, hat Mister Williamson gesagt, da Sie selbst dunkelhaarig sind. Aber Sie bekommen keine blonde Frau. Das Schicksal bestimmt, daß Sie eine dunkelhaarige Frau lieben lernen...“

„Unterließ dich!“ Frau Erika war aufgewungen, ihre Augen funkelten. Alfred zog die Widerstreben zu sich heran. „Ich habe ihm darauf erwidert: Ich leide nicht — und ich werde meinen Standpunkt auch gegenüber Tanten, Freundinnen einschließl. Schicksal durchzuweisen wissen — ich leide nicht, daß meine Liebe, kleine, blonde Frau sich das Haar dunkel färbt...“

Frau Erika amarmte ihn stürmisch. „Und was hat er getan?“ — „Er hat sprachlos den Mund aufsetzen und einige Minuten später sah ich, wie er seine Hotelrechnung bezahlte. So“, fuhr Alfred fort, „und nun essen wir, dann gehen wir ins Kino. Im Vorprogramm soll es einen herrlichen Mittelmeerfilm geben. Da kannst du gleich heute abend — deine Reise machen.“

„Schäm dich!“ Sie hielt ihm den Mund hin: „du hast heute mittag den Fuß vergessen!“



Fodor

Bald zieht das Vieh wieder auf die Alm Das Vieh der Gebirger, das im Winter im engeren Stalle stand, wird jetzt bald wieder auf die hochgelegenen Almen getrieben, die für die Sommermonate wüßiges und reichliches Futter und obendrein willkommene Bewegungsfreiheit bieten.



# Aus Stadt und Land



## Die Entschädigungsfrage im Pforzheimer Eisenbahnunglück

Vor Wochen fand in Mühlacker unter Mitwirkung der Kreisleitung der NSDAP eine Versammlung der Geschädigten des Pforzheimer Eisenbahnunglücks statt, auf der zahlreiche Klagen vorgebracht wurden.

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe übergibt der Presse nimmere eine Stellungnahme zu den Beschwerden über die Entschädigungsfrage und teilt dabei mit, daß sie bis jetzt schon eine sehr große Zahl von Verletzten entschädigt habe. Die Verhandlungen mit den Verletzten seien in der entgegenkommendsten Weise geführt worden. Die Leute wurden reichlich und vielfach über das gesetzliche Maß hinaus entschädigt. Von einer „allgemeinen Unzufriedenheit“ der Verletzten aus dem Pforzheimer Unfall könne gar nicht die Rede sein. Allerdings habe sie unbillige Forderungen ablehnen müssen. In einem Falle habe der Vater eines

17jährigen Lehrlings für den Tod seiner Tochter einen Betrag von wenigstens 30 000 RM.

verlangt. In einem anderen Falle handelte es sich um einen arbeitslosen Simulant, einen Drückerberger Schlammfänger, dessen zuchtsüchtige Einstellung zu unterliegen die Reichsbahn wirklich keinen Grund habe. Schließlich stellt die Reichsbahn fest, daß man den Verletzten auch in der Darreichung von Vorschüssen und auch in sonstiger Weise in jeder Hinsicht in weitestgehendem Maße entgegengekommen ist.

## Ab 1. April alle bisherigen Jagdscheine ungültig

Mit dem 31. März erlischt nicht nur die Gültigkeit der Jahresjagdscheine, sondern auch der unentgeltlich, auf mehrere Jahre hin ausgeteilten Jagdscheine solcher Personen, die nach den gesetzlichen Bestimmungen einen Jagdschein unentgeltlich bekommen können. Neue Jagdscheine werden von Kreisjägersmeistern ausgeteilt.

## „Der Weg ins Dritte Reich“

Das Ringpiel für Heidelberg

Wie wir soeben erfahren, wird im Rahmen der Heidelberger Reichstagsspiele 1935 auf der Tümpelwiese auf dem Heiligen Berg „Der Weg ins Dritte Reich“ von Kurt Hennige gegeben werden. — Für die Reichstagsspiele wurde inzwischen auch der Berliner Schauspieler Paul Wagner vom Theater des Volkes verpflichtet, der den Grafen Wetter vom Strahl in „Räthen von Heilbrunn“ und den Major von Tellenheim in „Minna von Barnhelm“ spielen wird.

## Das Sondergericht urteilte

Das Bad. Sondergericht in Mannheim verurteilte folgende Fälle:

Ein Fehrgeld von 6 RM., das der 46 Jahre alte Wilhelm Wagner aus Detlheim am 10. Januar von einer Mannheimer Familie erhalten hatte, benutzte er dazu, sich vollzutrinken und abends, als ihm kein Bier mehr verabreicht wurde, auf den Führer zu schimpfen. Durch die Polizei verhaftet, setzte er seine Schimpferei im Notarrecht fort. Der Angeklagte ist durch den Alkohol völlig verortert. Das Gericht sprach eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten aus.

Der Angeklagte gab sich eine Novembernummer der „Roten Fahne“ zum Lesen. Dann kam sie in die Hände eines NSDAP-Mannes, den sie für einen Gefinnungsgegnossen hielt. Der dritte Angeklagte, der dem Belästigungszeugen die Zeitung verschaffte, erzahlte ihm aus lauter Wichtigkeit von ge-

## Vom Kinzigtal und Nachbartälern

In Gegenbach hatte der kath. Kirchenchor am vergangenen Sonntag eine Jubiläumssfeier. Stadtpfarrer Geißl, Rat J. Bloeder dankte dem Kirchenchor für seine feste Bereitschaft zur Verschönerung des Gottesdienstes. 16 Mitglieder sind schon über 25 Jahre im Kirchenchor. Der Abend vereinte nochmals die Mitglieder mit ihren Angehörigen zu einer kleinen weltlichen Feier im Adlersaal, die von schönen gesanglichen Darbietungen der Chormitglieder umrahmt wurde. Anerkennung und Dank wurde aber auch dem Dirigenten Adler für seine langjährige, freundliche Hingabe für die edle Sache.

Am alten Freien Reichstädtchen Zell a. S. wurde im „Löwen“ dem Mittertschulungskurs eine schöne Abschiedsfeier erteilt. Verschiedene musikalische und deklamatorische Vorträge von Zeller Damen bereicherten die Stunden. 90 Teilnehmerinnen konnten der Kurs aufweisen. Es sprachen Frau Seifert und Frau Spilmüller der Kursleiterin Frau Winter warmen Dank aus.

Die Stadtkapelle Zell a. S. und die Musikfelle Unterharmersbach veranstalteten im Bad. Hof ein großes Kameradschaftskonzert. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und sein ausgedehntes. Es waren altbekannte Meister wie Rossini, Joh. Strauß, Auber,

heimen Versammlungen im Walde und anderen Dingen, die garnicht der Wahrheit entsprachen. Die Frau des Betreffenden stellte bei dieser Gelegenheit die bekannten erlogenen Behauptungen vom Reichstagsbrand auf. Das Gericht verurteilte den 84 Jahre alten Wilhelm Pflger aus Reisk, wohnhaft in Schwetzingen, zu 1 Jahr zwei Monaten Gefängnis, den 25 Jahre alten Friedrich Gottfried aus Ostersheim zu einem Jahr, den 41 Jahre alten Otto Kraus von Mannheim zu 1 Jahr zwei Monaten Gefängnis, den 26 Jahre alten Anton Berghermeier aus Hainberg, wohnhaft zu Ostersheim, zu neun, die Ehefrau Kraus zu 10 Monaten Gefängnis. Alle Angeklagten sind verheiratet.

Einen häßlichen Brief aus dem elsässischen Ort Belleville schrieb im vorigen Jahre der 25 Jahre alte ledige Wilhelm Kienzle aus Detsingen über die deutschen Verhältnisse an einen Freund namens Kohler. Der Brief wurde geöffnet und beschlagnahmt. In ihm lag ein Ausschnitt aus einem französischen Heftblatt. Brief und Zeitungsausschnitt sollten den Freund, der der NSD. abtrünnig geworden war, zur Einstellung des Angeklagten zurückbringen. Dieser hatte nach einer längeren Wanderzeit in dem erwähnten Ort Stellung gefunden. Das Gericht nahm im Gegensatz zum Staatsanwalt, der 1 Jahr vier Monate Gefängnis be-

antraut hatte, grobe Fahrlässigkeit an, da der Angeklagte völlig unter dem deutschlandfeindlichen Einfluß in Frankreich stand und sprach eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten ab zwei Monate Untersuchungshaft aus.

Zu ihrer Mannheimer Arbeitgeberin äußerte sich die 22 Jahre alte ledige Angestellte Rosa Leber aus Mieschen in einer die Regierung beleidigenden Weise über den Reichstagsbrand. Die Angeklagte warf ihrer Arbeitgeberin heute vor, sie habe die Sache völlig entstellt aus Rache angezeigt, weil sie von ihr der Anreue beschuldigt wurde. Sie habe lediglich eine Meldung vom Kuxemburger Sender wiedergegeben. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

## Mutter geht mit ihren zwei Kindern in den Tod

In einem Hause im Kleinfeld in Mannheim wurde eine in den 40er Jahren stehende Frau mit ihren beiden Kindern vergiftet aufgefunden. Während die beiden Kinder, ein 17jähriger Knabe und ein 8jähriges Mädchen, nur noch als Leichen vorgefunden wurden, gab die Frau noch Lebenszeichen von sich. Sie starb im Krankenhaus. Als Motiv der Tat kommen zerrüttete Familienverhältnisse in Frage.

## Reichtäler Mosaik

Versammlungen — Vom Wander-, Flug- und Skisport

Ende letzter Woche veranstaltete man in Oberkirch die Schlussfeier des von der NS-Frauenenschaft abgehaltenen hauswirtschaftlichen Kurses in der „Oberen Linde“. Der Abend war umrahmt von musikalischen Darbietungen. Nachdem verschiedene Ansprachen gehalten waren, gedachte man des leblichen Wohles. Frau Blant, die Kursleiterin, machte Ausführungen über den Zweck und die Ziele des Kurses; besonders hob sie den Fleiß der Teilnehmer hervor. Dann übergab Frau Blant jeder Kursteilnehmerin den Ausweis der Arbeitsgemeinschaft des Mittertschulungskurses in Haushaltsführung u. Kochen. Innige Gedichte und gemeinsam gesungene Lieder verabschiedeten den so harmonisch verlaufenen Abschlußabend. Ein neuer Kurs begann bereits wieder mit der neuen Woche.

Am Sonntag traf sich die Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins zur Generalversammlung. Wie immer, verhandelt es die Vereinsleitung, der Zuwendungslust ein anregendes, unterhaltendes Gespräch zu geben. Für musikalische Darbietungen sorgten Frau Eisenbauer (Kliemel) und die Herren Dietrich, Parfisi und Rosa. Der Vorsitzende, Rektor Oberfongye in der zahlreich besuchten Versammlung u. a. Kreisleiter Rombach begrüßte. Vor dem Jahresbericht ging ein von Frau Weber fertig verfaßtes Heimatspiel über die Bretter. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß 1934 11 Wanderungen mit 306 Gesamtteilnehmern gemacht wurden. Der Mittelbestand beträgt 173. Bepflanzungen wurde auf der neue Wanderplan. Die Kasse wurde in Ordnung befunden. Es konnten verschiedene Mittelübertragungen vorgenommen werden.

Beim „Opferstücken“ des Kleintalerverschönerungsvereins konnten gute Leistungen erzielt werden. Es erzielten alle drei Besten, 1. Johann Adam, 57 Ringe; 2. Rolf Alfred, 56 Ringe; 3. Günther Max, 56 Ringe.

Der Sonntag brachte Oppenau ein regelrechtes Gewitter. Ein Blitz schlug in die elektrische Leitung und schlug den Draht ab, ohne aber weiteren Schaden anzurichten.

Der Skiklub hielt im „Döfen“ eine a. o. Generalversammlung ab. Es sprachen zum Abschluß der Winterarbeit Vereinsführer Funke und Sportwart Deder. Es wurden die Preise für den Salom- u. Abfahrtslauf verteilt; den Wanderpreis und 1. Preis erhielt Schuhmacher Franz Schmidt. Genommt wurden die neuen Sitzungen. Der Geist in der Ortsgruppe verpflichtet weitere kräftige Entwicklung des weißen Sports.

Die NSDAP hielt in der „Sonne“ eine Mittelgliederversammlung ab. Es sprachen Kreisleiter Rombach, Bürgermeister Schmid und Kreisbauernführer Gemeiner. Auch die Bad Peterstaler NSDAP. verammelte sich im Freyerbacher Kurhaus. Dort sprach auch Ortsgruppenleiter Huber. Die Fliegerortsgemeinschaft Oppenau gab im „Hirschen“ einen sehr schönen Lichtbildvortrag über den Stand der Sportfliegerei. Ortsgruppenführer Dr. Gros vertrat es in überzeugender, fesselnder Weise über die Materie zu plaudern. Er hoffte, daß auch im hinteren Tal dieser Sportzweig neue Anhänger finden möge.

## Zu dem Saar-Pfalz-Ferngasprojekt

Die Gasverbraucherfrage — Gas und Strom als Konkurrenz — Die Rentabilität

Ueber die Aussichten der Saar-Pfalz-Ferngasverföhrung äußert sich in der „Rhein-Mainischen Wirtschaftszeitung“ Dr. E. Winkler, Direktor der Main-Gaswerke A.-G. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgendes:

Insgesamt ist bei der in Aussicht genommenen Unterbringung von 200 000 Tonnen Saarfohle durch die Ferngasverföhrung mit einem Gasanfall von rund 100 Mill. Kubikmeter zu rechnen. Gemessen an dem 1 Milliarde Kubikmeter bereits beträchtlich übersteigenden Absatz der Ruhrgas-A.-G. sind die für die Saar-Ferngas-G.m.b.H. in Ansatz gebrachten Gasmengen als bescheiden anzupprechen. Trotzdem bedeuten sie nach dem heutigen Gasbedarf der Rheinpfalz als des zunächst in Frage kommenden Absatzgebietes mit rund 35 Mill. Kubikmeter — und ein weiteres Vordringen verpflichtet nach den bisherigen Erfahrungen der Ruhrgas-A.-G. gerade in diesem Gebiet wenig Erfolg — eine so beträchtliche Erhöhung, daß ihre Unterbringung in dem beabsichtigten Umfang zweifelsohne Schwierigkeiten bereiten wird. Das der Wirtschaftlichkeit der Durchführung des Projektes zugrunde liegende Gutachten rechnet damit, daß diese 35 Mill. Kubikmeter in fünf Jahren auf etwa 60 Mill., in zehn Jahren auf 90 Mill. und in zwanzig Jahren auf 120 Mill. Kubikmeter gesteigert werden könnten.

In den zum großen Teil ländlichen Gebieten der Pfalz sind industrielle Verbraucher, wie sie im Ruhrgebiet in verhältnismäßig großer Zahl als Großwärmeverbraucher zur Verfügung stehen, nur vereinzelt vorhanden. Ob aber eine Steigerung des Gasverbrauchs im Haushalt in einem derartigen Ausmaß möglich ist, wird im wesentlichen von der zukünftigen Entwicklung der Gaswirtschaft überhaupt abhängen. Ausschlaggebend wird hierfür vor allem sein, inwieweit sich die Elektrizität, die sich gerade an der Saar bei den dort vorhandenen großen Strommengen in den ländlichen Gebieten in der Wärmeverföhrung bereits heute als Konkurrenz auswirkt, noch weiterhin ausdehnt.

Die Hauptfrage des Saarfernverföhrungsnetzes läuft bekanntlich von Homburg bis Ludwigshafen; Stichtleitungen sind nach Homburg—Zweibrücken, Dürkheim—Neustadt—Landau, eine Abzweigung nach Speyer, Dagers-

## Kleine Rundschau

Defringen (bei Bruchsal). (Ein gemeiner Streich) wurde dem Jagdaufsicher Hof in seinem Weinberg dadurch gespielt, daß ihm eine ansehnliche Zahl von Rebzweigen abgemittelt wurde. Es liegt wohl ein Nachsekt vor.

Bühl. (Wegen Mordverdachts verhaftet.) Am 25. Februar wurde der ledige Karl Wolf von Baden-Baden auf der Landstraße Bühl-Müllersbach mit zwei Schusswunden in der Brust tot aufgefunden. Die Gendarmerie hat nun einen aus Moos stammenden Verwandten des Erschossenen festgenommen, da er in dem schweren Verdacht der Täterschaft steht. Freistett (bei Kehl). (Töblicher Motorradunfall.) Ein Motorradfahrer aus Offenburg fuhr in voller Fahrt auf ein in gleicher Richtung gefahrtes Pferd auf. Das Motorrad überschlug sich und begrub den Fahrer unter sich. Mit einem schweren Schädelbruch wurde der Verunglückte ins Kehler Krankenhaus eingeliefert, wo er kurz nach der Einlieferung verstarb.

Willstätt (bei Kehl). (Leichenföndung.) Aus der Kinzig wurde eine männliche Leiche geföndet. Es handelt sich um den 43 Jahre alten Landwirt Bübler aus Lebengericht bei Schiltach, der beim Hochwasser der Kinzig im Februar ertrunken war. Die Leiche wurde nach der Heimkehr verbracht.

Marlen (bei Kehl). (Aus dem Gemeinderat.) Die Arbeiten für den Haubauerweiterungsbaud wurden vergeben. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden. — Den Fahrenhaltern wird auf Antrag mit Rücksicht auf die erhöhten Seupreise eine Zulage gewährt.

Krozingen. (Töblicher Verkehrsunfall.) Am Samstagabend ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, dem der 15 Jahre alte August Uhl von hier zum Opfer fiel. Uhl wollte mit seinem Fahrrad in die Landstraße einbiegen und fuhr dabei auf einen aus Richtung Freiburg kommenden Lastwagen auf. Die Verletzungen waren so schwer, daß jede ärztliche Hilfe unsonst war.

Badenweiler. (Eingemeindung Oberweilers.) Durch Beschluß der Gemeinderäte von Badenweiler und Badenweiler wurden die beiden Gemeinden zur Gesamtgemeinde Badenweiler vereinigt. Badenweilers Einwohnerzahl erhöht sich durch die Eingemeindung Oberweilers auf 2100.

Mühlheim. (Schwerer Verkehrsunfall.) Als der beim hiesigen Finanzamt tätige, etwa 40 Jahre alte Steuerbeamte Prömeke den Straßenteufelweg beim „Döfen“ in Mühlheim mit seinem Motorrad herabkam, verlor er die Herrschaft über sein Gefährt und stürzte. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Spital in Mühlheim. Sein Zustand ist bedenklich.

Tengen (bei Badstübli). (Schwimmbad.) Die Arbeiten am größeren Schlücht-Schwimmbad wurden fürzlich in Angriff genommen. Eine Anzahl Föhrerarbeiten haben Beschäftigung gefunden. Man hofft, die neue Anlage, die nach modernsten Gesichtspunkten erstellt wird, bis Anfang Juni dem Badebetrieb übergeben zu können.

heim—Frankenthal und Ludwigshafen—Oppau vorgesehen. Die Gaswerte in den beteiligten Städten sollen stillgelegt und gleichzeitig auch noch eine Reihe bisher nicht mit Gas versorgter Gemeinden an das Versorgungsnetz angeschlossen werden, um eine möglichst große Gasmenge liefern zu können und damit der Anlage der Fernleitungen von vornherein eine gewisse Rentabilität zu gewährleisten. Die Kosten der Gasfernverföhrung der Rheinpfalz werden auf rund 5 Mill. RM. geschätzt. Der Bau der Hauptgasleitung wurde in das deutsche Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen und seitens der Deffa mit insgesamt 3,8 Mill. RM. Darlehen unterstützt. Die Vorarbeiten für den Leitungsbau der pfälzischen Ferngasverföhrung sind bereits gegeben.

Es ist klar, daß eine Umstellung, in so erheblichen Ausmaßen nicht ohne Hindernisse zu erreichen gewesen ist, insbesondere ist es schwer gefallen, die bisher selbständigen örtlichen Gaswerke zu einer Stilllegung ihrer Betriebe zu veranlassen.

Ein größeres Gaswerk, dessen Kapital nicht in gemeindlichem Besitz ist, hat sich von Anfang an aus den Verhandlungen für den Fernbezug ausgeschlossen mit der Begründung, die geforderten Ferngaspreise seien gegenüber seinen Eigenzeugungskosten nicht wettbewerbsfähig. Auch verschiedene von den etwa 15 Gaswerken bzw. insbesondere die von der Stilllegung betroffenen Gemeinden haben sich bis zu allerletzt gegen den Bezug von Ferngas gemehrt mit der zum Teil durch Sachverständigenutachten belegten Begründung, daß unter Berücksichtigung aller für und Wider ein besonderer Vorteil für die Stadtgemeinde sich durch diese Umstellung nicht ergebe. Es wurde vor allem darauf hingewiesen, daß finanzielle Einsparungen für die Stadtgemeinde und vor allem auch für die Verbraucherschaft hierdurch nicht entstünden.

Um eine zweifelsfreie Klärung der ganzen Saargasfrage zu erreichen, ist daher, wie schon mitgeteilt, der vorgesehene Baubeginn ausgesetzt worden. Es bleibt nur zu wünschen, daß eine baldige endgültige Entscheidung eine bestmögliche Entwicklung der saarländisch-pfälzischen Wirtschaftsbelange besonders auf dem Gasgebiete gewährleisten.

# Wissen Sie schon?...

Daß es jetzt die höchste Zeit ist Ihren Frühjahrsanzug zu bestellen, wenn Sie mit sorgfältiger pünktlicher Lieferung zu Ostern rechnen?

Sehen Sie noch heute die neuen Stoffe u. Modelle an bei

# Rud. Hugo Dietrich

Ecke Kaiser- und Herrenstraße



